

FID Biodiversitätsforschung

Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen

Ist der Dreizehenspecht (*Picoides tridactylus*) auf dem Vormarsch? - ein Bericht zur aktuellen Verbreitung der Art in Europa

Pechacek, Peter

2003

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

Weitere Informationen

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

urn:nbn:de:hebis:30:4-131931

Ist der Dreizehenspecht (*Picoides tridactylus*) auf dem Vormarsch?

Ein Bericht zur aktuellen Verbreitung der Art in Europa

von PETER PECHACEK

Does the Three-toed Woodpecker expand his range? A review on current distribution of the species in Europe. – Recent Three-toed Woodpecker (*Picoides tridactylus*) observations in central Europe along with proofs of breeding in formerly unoccupied areas provided evidence that since 1970 the alpine race (*P. t. alpinus*) may have started expanding its range. I analyzed records available in literature, evaluated personal communications, and combined the information with the ecology of the Three-toed Woodpecker to assess this phenomenon. Compiled map with Three-toed Woodpecker observations showed that the species in fact re-colonized formerly irregularly populated areas. Based on evidence such as species area requirements, high site fidelity and limited dispersal distances, I concluded that current observation records do not indicate range expansion in central Europe. Instead, the inconspicuous Three-toed Woodpecker remained rather undetected by ornithologists for decades. My review, however, showed that the Three-toed Woodpecker is likely to populate forests dominated by autochthonous spruce located close to its distribution range, if forest management practices support the species habitat needs.

Key words: *Picoides tridactylus alpinus*, autochthonous spruce stands, central Europe, distribution, forest management, range expansion.

Der Dreizehenspecht wird in Mitteleuropa immer wieder außerhalb seines klassischen Verbreitungsgebietes beobachtet. Seit 1970 mehren sich Brutnachweise außerhalb der Alpen, Karpaten, dinarischen Mittelgebirge und des Bayerischen Waldes. Beispiele dafür sind bekannt aus dem Schwarzwald (ANDRIS & KAISER 1995), dem schweizerischen Jura (CHABLOZ & WEGMÜLLER 1994), der südwestlichen Schweiz, Pays-d'Enhaut (BEAUD et al. 1995) und dem Wienerwald (KAUTZ 2001). Die Dunkelziffer der nicht nachgewiesenen Bruten wie z. B. im Jura (GÉROUDET 1987, SCHMIDT 1987, 1991) oder im Schwarzwald (RUGE 1997) dürfte aufgrund des unauffälligen Erscheinungsbildes des Dreizehenspechtes noch höher liegen.

Manche Autoren werten diese Brutnachweise zusammen mit einfachen Beobachtungen wie zuletzt vom Keilberg im Erzgebirge als eine Expansion (RUGE 1997, BÜTLER & SCHLAEPFER 1999). Als Ursache nennt RUGE (1997) die durch das Waldsterben verbesserte Nahrungssituation im Hinblick auf erhöhte

Abundanz der xylophagen Arthropoden. Auch ein zunehmendes Verständnis der Waldbesitzer für die ökologische Funktion von Totholz im Wald (BIERMAYER 1999) könnte lokal eine begünstigende Rolle spielen.

Der Gesamtpopulationstrend beim Dreizehenspecht in Europa ist jedoch Einschätzungen von MIKUSINSKI & ANGELSTAM (1997) zufolge signifikant negativ. Während die Population der mitteleuropäische Rasse *P. t. alpinus* als stabil oder schwankend bezeichnet werden kann, ist dagegen die Entwicklung der nominaten Form *P. t. tridactylus* aufgrund abnehmender Populationszahlen und in Teilen sogar des Arealverlustes im hohen Norden besorgniserregend (TUCKER & HEATH 1994). Erschwerend kommt hinzu, dass diese Angaben aufgrund der allgemeinen Erfassungsschwierigkeiten bei Spechten (SPITZNAGEL 1993), besonders beim Dreizehenspecht, lediglich einen informativen Charakter besitzen und eher unsicher sind.

Ich nahm diese widersprüchliche Situation zum Anlass, Literaturangaben zusammen mit

mündlich überlieferten Hinweisen auf eine Arealausweitung der alpinen Rasse kritisch zu prüfen. Meine Zielsetzung war es, erstens einen Bericht über die aktuelle Unterartverbreitung zu erstellen und zweitens die Frage nach dem Vormarsch unter Berücksichtigung der Biologie des Dreizehenspechtes zu beantworten. Der vorliegende Beitrag stellt die erweiterte Fassung meines Vortrags anlässlich der Jahresversammlung 2002 des Vereins Sächsischer Ornithologen e. V. in Schellerhau dar.

Material und Methoden

Ich trug publizierte Nachweise und mir zur Verfügung stehende mündliche Mitteilungen zum Vorkommen des Dreizehenspechtes außerhalb seines klassischen Verbreitungsgebietes in Mitteleuropa zusammen. Dabei bediente ich mich hauptsächlich folgender Verbreitungsatlanen bzw. mündlicher Quellen: Deutschland (NITSCHKE & PLACHER 1987, J. HERING, pers. Mitt.), Frankreich (LEBRETON & MARTINOT 1998, YETMAN-BERTHELOT 1994), Österreich (DVORAK et al. 1993, K. MICHALEK und G. FRANK, pers. Mitt.), Polen (WESOŁOWSKI & TOMIALOJC 1986), Schweiz (SCHMID et al. 1998), Tschechien und Slowakei (RANDÍK 1979, ŠT'ASTNÝ et al. 1987, 1996, Z. KOTAL, V. ZAVADIL und O. BUŠEK, pers. Mitt.). Das klassische Verbreitungsgebiet der alpinen Rasse wurde nach GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER (1980), CRAMP (1985) und WINKLER et al. (1995) definiert. Die Zugehörigkeit der beobachteten Spechte zur alpinen Rasse wurde bei allen gewerteten Nachweisen aus Mitteleuropa unterstellt.

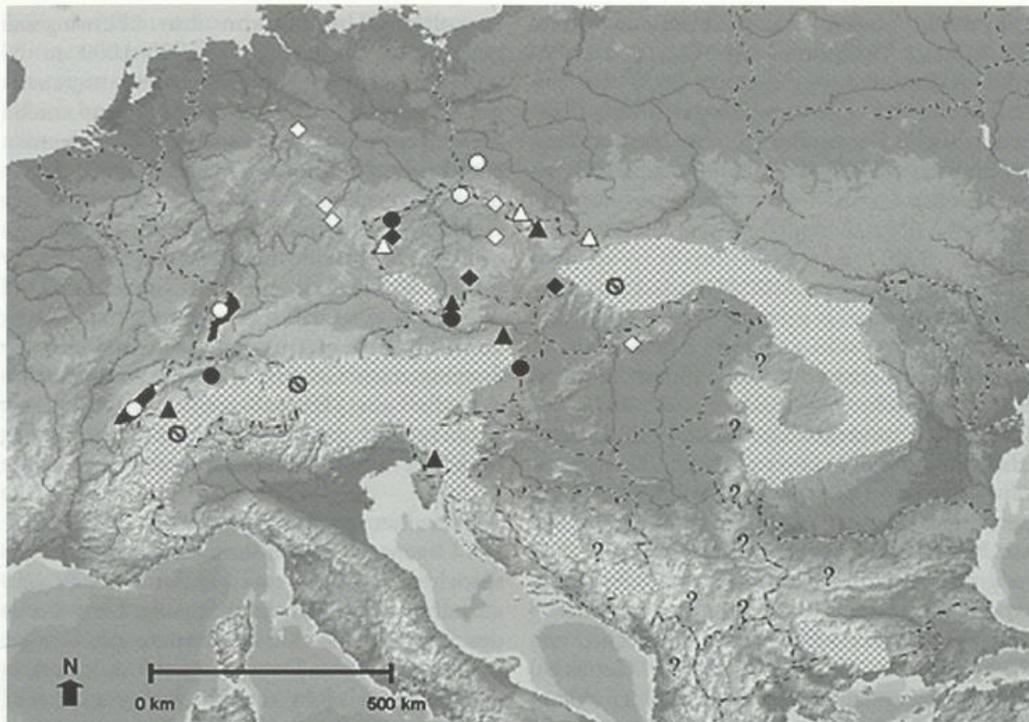
Ich teilte die zusammengetragenen Nachweise in Perioden nach und vor 1970 und analysierte sie unter Berücksichtigung der Biologie des Dreizehenspechtes. Ein besonderes Augenmerk widmete ich dabei den Beobachtungen zur Brutzeit (März bis September). Biologische Informationen stammten neben entsprechend zitierten Literaturquellen auch aus einer seit 1996 laufenden Studie zur Ökologie des Dreizehenspechtes im Nationalpark Berchtesgaden (PECHACEK 2000, 2002). Ich bewertete vor allem biologische Sachverhalte mit enger Bindung zur Verbreitung wie z. B. das allgemeine Verhaltensmuster, das soziale System, die Raum- und Habitatnutzung,

die Nahrungsökologie und das Dispersionsverhalten. Aufgrund der erfolgten Analyse prüfte ich Argumente für die angenommene Expansions-theorie (Arealausweitung) und formulierte eine Prognose zum erwarteten Populationstrend des Dreizehenspechtes in den nächsten Jahrzehnten.

Ergebnisse

Das Verbreitungsareal des Dreizehenspechtes deckt sich eng mit der von KRÜSSMANN (1968) definierten Verbreitung der autochthonen Fichtenwälder (*Picea abies*). Der Dreizehenspecht besiedelt in Mitteleuropa ebenfalls fichtendominierte Wälder der Bergmischwaldstufe, die aufgrund vergangener Bewirtschaftungsweise (ausgedehnte Fichtenpflanzungen für den Bergbau- und Salinenbedarf z. B. in Bayern und Österreich) vielerorts die Gebirgslandschaften prägen. Dagegen scheint er sich über das Gebiet der autochthonen bestandsbildenden Fichten-vorkommen hinaus nicht zu verbreiten, trotz der vielerorts forstlich herrschenden Fichtenförderung. Der Dreizehenspecht bewohnt in manchen Gebieten auch Wälder mit starker Vertretung verschiedener Kiefernarten (*Pinus silvestris*, *P. leucodermis*, *P. peuce* auf dem Balkan oder *P. cembra* in den Zentralalpen).

Die Gebirgszüge der Alpen und der Karpaten beherbergen die größte zusammenhängende Population der alpinen Rasse (Abb. 1). Darüber hinaus besiedelt die Unterart noch kleinere, verinselt liegende Gebirge (Böhmerwald, Dinarische Gebirge, Rila- und Pirin-Gebirge, Rhodopen), die jedoch keine sichtbaren Korridore zu den zwei Hauptverbreitungsgebieten besitzen. Die Lage auf dem Balkan einschließlich Griechenland ist dabei aufgrund mangelnder Literaturangaben bzw. ornithologischer Kontakte besonders unklar. Eine Verbindung zu den Populationen in den Karpaten ist dort allerdings wohl möglich. Innerhalb der vermutlich geschlossenen Besiedlungsgebiete gibt es umgekehrt auch lückenhaft besiedelte Areale (z. B. die südwestliche Schweiz, das westliche Österreich, die Zentralslowakei). Ferner besteht eine



	Vor 1970	Nach 1970
Etablierte Brutpopulation	▨	■
Vereinzelte Brutnachweise	△	▲
Sichtbeobachtungen zur Brutzeit	○	●
Sichtbeobachtungen außerhalb der Brutzeit	◇	◆
Lückenhaftes Brutvorkommen		⊙
Fehlende Informationen		?

Abb. 1. Verbreitung des Dreizehenspechtes (*Picoides tridactylus alpinus*) in Mitteleuropa. Die Karte basiert auf publizierten Nachweisen und mündlichen Mitteilungen. Die entsprechenden Quellen sind im Text erwähnt. Die Karte erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Reihe von Lokalitäten mit Brutnachweisen bzw. Beobachtungen aus der Brut- und/oder Außerbrutzeit, die als Einzelvorkommen mit mehr oder weniger weiter Entfernung zum flächig besiedelten Gebiet anzusehen sind.

Isolierte Brutnachweise bzw. Brutzeitbeobachtungen des Dreizehenspechtes vor 1970 stammten besonders von den polnisch-tschechischen Grenzgebirgen. Sie nahmen nach 1970 leicht zu. Im Jura und Schwarzwald entstanden in den letzten Jahren zwei isolierte Kleinpopulationen.

Beobachtungen aus der kalten Jahreszeit ergänzten diese Nachweise und zeigten ferner Vorstöße des Dreizehenspechtes in weit von seinem geschlossenen Verbreitungsgebiet entfernte Gebiete. Erwähnenswerte Ausreißer fanden sich besonders vor 1970 z. B. bei Pardubice in Tschechien (JIRSIK 1949 zit. in HUDEC 1983), im Matra-Gebirge in Ungarn (NAGY 1955 zit. in GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1980), im Thüringer Wald (BRÜCKNER 1926 u. ALBRECHT 1977 zit. in GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1980) und in

Lappwalde bei Helmstedt/Niedersachsen (BORCHERT 1927 zit. in GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1980). HUDEC (1983) berichtete ohne nähere Angaben sogar über außerbrutzeitliche Beobachtungen aus den Ardenen bzw. von Venedig (nicht in der Abb. 1 dargestellt).

Diskussion

Der Dreizehenspecht hat einen großen Raumanspruch (HAVELKA et al. 1996, P. PECHACEK, unveröff. Daten) und gilt als sehr unauffällig (WINKLER et al. 1995). Jahresaktionsräume sind beispielsweise im Nationalpark Berchtesgaden > 100 ha groß und selbst zur Nestlingszeit nutzen die Spechte 20–250 ha große Aktionsräume mit etwa 70 % Überlappung zwischen den Home-ranges miteinander verpaarter Männchen und Weibchen. Wohl nur in dicht besiedelten Gebieten kommt es zu einer ca. 20 %-igen Überlappung der Aktionsräume der Nachbarn, ansonsten scheinen die Aktionsräume gerade mal aneinander zu grenzen. Daraus resultiert, dass der Dreizehenspecht im überwiegenden Teil seines Verbreitungsareals äußerst schwer zu entdecken ist.

Das Verhältnis der positiven und der negativen Nachweise liegt in dicht besiedelten Gebieten wie z. B. im Nationalpark Berchtesgaden bei 1:2 (d. h. auf eine Tagesexkursion mit einer positiven Sichtung kommen zwei Exkursionen ohne Sichtung). Es schrumpft auf 1:3 bei kleiner Populationsdichte wie z. B. im Vorfeld des Nationalparks Berchtesgaden (P. PECHACEK, unveröff. Daten) oder im Böhmerwald (Z. KOTAL, pers. Mitteilung) und erreicht ein Verhältnis von < 1:5 in Gebieten mit geringer Populationsdichte wie z. B. am Keilberg im Erzgebirge (J. HERING, V. ZAVADIL, pers. Mitteilungen). Die Erfassungsquote liegt lediglich zur Zeit der intensiven Balz im April etwas höher und kann mit Hilfe einer artspezifischen Klangattrappe (Trommeln) noch erheblich gesteigert werden.

Die gezielte Suche nach der Anwesenheit der Dreizehenspechte gestaltet sich jedoch

kompliziert. In der von ihm überwiegend bewohnten Höhenlage ab 900–1000 m ü. NN herrschen im Frühjahr erstens ungünstige Schneelagen (tiefer, feuchter und nicht mehr tragender bzw. nicht flächendeckender Altschnee), zweitens Naturgefahren (Lawinen), drittens generelle Unwegsamkeit des Geländes (Steilhänge ohne Erschließung) und viertens schlechte Beobachtungsbedingungen (labile und niederschlagsreiche Wetterlagen, die nach Schneeschmelze rauschenden Bergbäche verringern die Ansprache der Spechte nach Gehör). Diese Gebiete werden deshalb zur Frühjahrszeit ornithologisch kaum erfasst und schon gar nicht systematisch mit Einsatz einer Klangattrappe¹ abgesehen.

Dreizehenspechte der alpinen Rasse sind im Gegensatz zur nominaten Form ausgesprochen standhaft und entfernen sich nur ausnahmsweise aus der nächsten Umgebung des Brutgebietes. Sie bewohnen ganzjährige Aktionsräume und verlassen selbst in strengen Wintern nicht die Höchstlagen (P. PECHACEK, unveröff. Daten). Winterbeobachtungen außerhalb der bekannten Verbreitungsgebiete betreffen deshalb wohl dismigrierende Jungvögel², die sich bereits im ersten Jahr fortpflanzen und sich ab September des Geburtsjahres auf die Suche nach ihrem zukünftigen Wohngebiet machen. Die Dispersionsdistanzen sind kurz und liegen maximal 11 km vom Geburtsort entfernt (P. PECHACEK, unveröff. Daten). Winternachweise aus den weit von den bekannten Verbreitungsgebieten entfernten Lokalitäten (Abb. 1) deuten deshalb darauf hin, dass es sich dabei um Vögel aus bisher unbekanntem, jedoch nahe gelegenen Brutgebieten handeln könnte.

Die Frage nach dem Anteil von jungen Ausreißern unter ihnen, die durch eine weite Abwanderung die plötzliche Entstehung von

¹ Klangattrappeneinsatz unterliegt dem Naturschutzrecht und ist in allen deutschen Bundesländern genehmigungspflichtig (§ 20f, Abs. 1, Nr. 1 BNatSchG in Verbindung mit § 13, Abs. 1 BundesartenschutzVO).

² Im Feld anhand des Gefieders ab September nicht mehr von den Erwachsenen auseinander zu halten.

isolierten Brutvorkommen bzw. Kleinstpopulationen ermöglichen und somit die Arealausweitung wesentlich mitbestimmen, bleibt jedoch offen. Der Ausreißeranteil scheint allerdings nicht sehr hoch zu sein, wenn man trotz anzunehmender großer Sterblichkeit der Jungvögel bei der Ansiedlungsstreuung die relativ hohe Wiederfundrate der beringten Nestlinge berücksichtigt ($n = 4$ aus 47; P. PECHACEK, unveröff. Daten aus dem Großraum Berchtesgaden). Die geringe Nachwuchsrate (1,7 Junge; RUGE 1974) selbst in optimalen Habitaten (ein bis zwei, maximal drei flügge Junge im Nationalpark Berchtesgaden; P. PECHACEK, unveröff. Daten) setzt einer natürlichen Arealausweitung zusätzliche Grenzen.

Der Dreizehenspecht zeichnet sich durch eine lebenslange Brutortstreue aus (P. PECHACEK, unveröff. Daten). Vorjährig geschlüpfte Jungvögel verpaaren sich in ihrem ersten Frühjahr und etablieren dabei Reviergrenzen, die sich im Laufe der kommenden Jahre nur unwesentlich verschieben. Dies belegt die geringe Entfernung der Revierzentren (= Bruthöhlenbäume) voneinander (100–500 m in Folgejahren; BÜRKLI et al. 1975, P. PECHACEK, unveröff. Daten). Scheidungen sind selten, denn bei 13 mehr als ein Jahr lang beobachteten Paaren im Nationalpark Berchtesgaden gelang ein entsprechender Nachweis nur in zwei Fällen, während die restlichen Paare bis zum Tod eines der Partner wiederholt miteinander brüteten (P. PECHACEK, unveröff. Daten). Die Brutortstreue scheint auch bei der Scheidung erhalten geblieben: die vier geschiedenen Spechte nutzten mit ihrem jeweils neuen Partner Aktionsräume, die sich teilweise aus ihrem vormaligen Wohngebiet zusammensetzten.

Die Brutortstreue erschwert die Suche nach der Anwesenheit der Dreizehenspechte, da Gebiete bereits nach einer Begehung ohne Nachweis als „dreizehenspechtfrei“ kartiert und kaum wiederholt begangen werden. Der Dreizehenspecht hinterlässt im Laufe seines langen Lebens an einem Ort (acht Jahre; P. PECHACEK, unveröff. Daten) zahlreiche Spuren (besonders Ringelbäume, charakteristische Schnabelmarken an den Nahrungs-

bäumen, angefangene Bruthöhlen). Sie werden jedoch von Ornithologen kaum beachtet, übersehen oder mit anderen Spechtarten verwechselt, da sie zu wenig bekannt sind. Das Beispiel aus dem Erzgebirge belegt dabei, dass dort vielfältige Dreizehenspecht-Spuren von einem seit Jahren bestehenden Vorkommen zeugen, ohne dass die ornithologische Öffentlichkeit bis 2000 davon Kenntnis nahm (HERING et al. 2003).

Es gibt keine Hinweise darauf, dass unverpaarte Dreizehenspechte ohne festen Wohnsitz („Floaters“) übrig bleiben: beispielsweise waren alle 24 im Verlauf von sechs Jahren nach Zufallsmuster gefangenen Individuen im Nationalpark Berchtesgaden verpaart (P. PECHACEK, unveröff. Daten). Gerade die „Floaters“ wären die wahrscheinlichsten Ausbreitungsträger, da sie beim Umherwandern größere Distanzen zum Geburtsort zurücklegen als verpaarte Spechte. Sichtbeobachtungen zur Brutzeit, wie z. B. im Kanton Zürich (MAUMARY et al. 1994, LENZINGER & MOSIMANN 1995) oder im Günser/Rechnitzer Gebirge an der ungarisch-österreichischen Grenze (DVORAK et al. 1993), legen deshalb den Verdacht auf brütende Dreizehenspechte nahe.

Lokale Konzentrationen z. B. bei Insektenmassenvermehrungen sind beim Dreizehenspecht besonders in Nordamerika hinreichend dokumentiert (KOPLIN 1968, KOPLIN & BALDWIN 1970, MASSEY & WYGANT 1973). Sie können trotz der geringen Neigung zu migrationsartigen Bewegungen auch bei *P. t. alpinus* manchmal notiert werden (WASILEWSKI 1969, SCHERZINGER 1998). Lokale Konzentrationen sind in den von Fichte geprägten, mitteleuropäischen Lebensräumen des Dreizehenspechtes die Reaktion auf die Gradationen der Borkenkäfer (Coleoptera, Ipsidae). Borkenkäfer sind als Beute außerhalb der Massenvermehrungen eher zweitrangig und vor allem im Winter von Bedeutung (P. PECHACEK, unveröff. Daten), doch zu Zeiten der Gradationen können sie das Beutespektrum auch zur Brutzeit eindeutig dominieren (PECHACEK & KRISTIN 1996). Massenvermehrungen der Borkenkäfer bleiben aber selbst beim zunehmenden Verständnis der

Forstpartie für die Belange des Naturschutzes auf Ausnahmen in Schutzgebieten beschränkt. Sie werden dagegen in Wirtschaftswäldern bekämpft (und vielfach auch in Schutzgebieten wie z. B. in den beiden bayerischen Nationalparks), um den Forst vor dem Stehendbefall zu schützen. Borkenkäfergradationen und somit Konzentrationen der Dreizehenspechte bleiben deshalb in Mitteleuropa auf kleinste Flächen in Kerngebieten der Schutzgebiete bzw. auf unzugängliche Hochlagen beschränkt.

Das Vorkommen des Dreizehenspechtes kann durch mehr Verständnis der Forstleute für ökologische Zusammenhänge im Wald begünstigt werden. Dies betrifft vor allem das Stehenlassen von kranken und toten Bäumen im Wald und somit die Bereitstellung von vielfältigen Requisiten im Spechtrevier wie der Nahrungssubstrate, Trommelwarten und potenzieller Höhlenbäume. Der Totholzvorrat im aus der Sicht der Spechte optimal ausgestatteten Nationalpark Berchtesgaden liegt bei 30 m³/ha (KONNERT 2000). Er ist dagegen in den benachbarten Wirtschaftswäldern mit < 12 m³/ha erheblich geringer (BURSCHEL 1992). Wie die Ergebnisse aus der Untersuchung zur Habitatnutzung des Dreizehenspechtes im Nationalpark Berchtesgaden jedoch belegen (P. PECHACEK, unveröff. Daten), spielen auch andere Habitatparameter eine wichtige Rolle: Während der Anteil der Nicht-Wald-Flächen und Mischbaumarten die Wahl der Aktionsraumgröße positiv beeinflusst, korreliert die Anzahl der potenziellen Höhlenbäume und die Durchmesserbreitungen damit negativ. Die Totholzmenge *per se* spielt im Gegensatz zur ursprünglichen Annahme keine Rolle mehr, da im Park der Anspruch der Art an Totholz gesättigt ist.

Dies belegen auch meine Beobachtungen aus den durch das Waldsterben betroffenen Gebieten im Erzgebirge bzw. Beobachtungen aus Großflächen nach Sturmwurf und Borkenkäfergradationen im Bayerischen Wald (SCHERZINGER 1998). Die abgestorbenen Bäume bieten ökologische Vorteile, soweit sie sich vereinzelt im Bestand befinden und aus Forstschutzgründen nicht entfernt werden.

Die betroffenen Waldflächen werden nach Austrocknung und Bruch des Totholzes jedoch lichter und verlieren Zug um Zug alle für Ernährung, Fortpflanzung und Deckung notwendige Requisiten. Sie werden durch die Dreizehenspechte gemieden bzw. wenig intensiv genutzt. Im Extremfall, wenn das Landschaftsbild zu sehr fragmentiert wird und nur wenig oder kein geschlossener Wald mehr verbleibt, kann dies lokal bis zum Erlöschen des Dreizehenspecht-Vorkommens führen.

Das Erlöschen von Dreizehenspecht-Vorkommen aufgrund von Lebensraumzerstörung ist in natürlichen Wäldern wohl eher ein seltenes Phänomen. Dies ergibt sich anhand der für Mitteleuropa unterstellten Mosaik-Zyklus-Theorie mit ihrem Nebeneinander kleiner Waldflächen in unterschiedlichen Entwicklungsstadien und dichter Nachbarschaft (SCHERZINGER 1991). Dennoch gibt es Hinweise, dass Dreizehenspechte auch unter natürlichen Umständen aus geeigneten Lebensräumen plötzlich verschwinden können. Dies illustriert ein Beispiel aus dem Nationalpark Berchtesgaden: Nach dem Freiwerden eines Reviers durch das Verschwinden (Tod) seiner Inhaber blieb diese Enklave mit einem optimalen Habitat für mindestens drei Jahre unbesetzt (P. PECHACEK, unveröff. Daten). Die Wiederbesetzung hätte möglicherweise noch länger gedauert, wenn es sich bei dem Gebiet um ein isoliertes Einzelvorkommen gehandelt hätte.

Waldsterben bzw. Kalamitäten können in bewirtschafteten Wäldern mit einem durch Holznutzung gestörten ökologischen Regime umgekehrt lang- bis mittelfristig Bedingungen schaffen, die dem Vorkommen des Dreizehenspechtes abträglich sind. Die bereits diskutierte Lebensweise der Art (großer Raumanpruch, kurze Dispersionsdistanzen, hohe Brutortstreue und geringer Bruterfolg) kann dies noch beschleunigen. Ein zusammenwirkender Faktorenkomplex könnte sich dann besonders bei isolierten Kleinpopulationen negativ auswirken. Möglicherweise lassen sich damit zum Teil Arealschwankungen in Gebieten mit Einzelvorkommen erklären, wie beispielsweise im Riesengebirge. Der

Dreizehenspecht gilt in diesem stark durch das Waldsterben betroffenen Gebiet mit zahlreichen Aufforstungen als unregelmäßiger Brutvogel (DYRCZ 1973, HUDEC 1983). Er wurde dort während einer intensiven Brutvogelkartierung 1991–1994 nicht gefunden (FLOUSEK & GRAMSZ 1999).

Fazit

Die analysierten Beobachtungsdaten erbringen keine Hinweise auf Besiedlung von neuen Gebieten. Es handelt sich dabei vielmehr um Einzelbeobachtungen in Arealen mit früher unregelmäßig registriertem Auftreten des Dreizehenspechtes. Dies trifft besonders auch für die neu gebildeten Kleinpopulationen im Jura (GÉROUDET 1987) und Schwarzwald (HÖLZINGER 1987) zu. Ich komme deshalb zu dem Schluss, dass kleine Dreizehenspecht-Populationen den Ornithologen eher entgingen und bis auf zufällige Beobachtungen lange Zeit unentdeckt blieben. Isolierte Brutvorkommen können erlöschen, noch bevor sie entdeckt werden. Von einer Expansion wie z. B. im gut dokumentierten Fall des Blutspechtes (*Dendrocopos syriacus*) zu sprechen (CRAMP 1985) ist derzeit noch verfrüht. Die Forstwirtschaft kann durch geeignete Maßnahmen den potenziellen Lebensraum des Dreizehenspechtes (= autochthone bestandsbildende Hochlagen-Fichtenwälder) aufwerten und somit Spechte aus näherer Umgebung anlocken. Durch die geringe Populationsdichte und unauffällige Erscheinung bleiben jedoch positive Nachweise eine Ausnahme. Bei Verdacht auf Besiedlung sollten Ornithologen die betroffenen Flächen zunächst nach frischen Spuren absuchen und im April mit Hilfe einer Klangattrappe begehen, um die Wahrscheinlichkeit einer Beobachtung zu erhöhen.

Danksagung

Ich danke JENS HERING (Limbach-Oberfrohn) und ELMAR FUCHS (Oberdorf), die mir die Fundorte des Dreizehenspechtes am Keilberg zeigten.

Mein Dank gilt ferner allen Kollegen, die mir Informationen über Dreizehenspecht-Vorkommen mitgeteilt haben. KATJA POLZER (Berchtesgaden) korrigierte dieses Manuskript und überarbeitete die Abbildung für den Druck.

Literatur

- ANDRIS, K. & H. KAISER (1995): Wiederansiedlung des Dreizehenspechtes (*Picoides tridactylus*) im Südschwarzwald. – Naturschutz südl. Oberrhein 1, 3–10.
- BEAUD, P., F. MANUEL & E. BEAUD (1995): Les oiseaux du Pays-d'Enhaut. – Nos Oiseaux. La Chaux-de-Fonds.
- BIERMAYER, G. (1999): Totes Holz gehört zum lebendigen Wald. – LWF-aktuell 18, 1.
- BÜRKL, W., M. JUON & K. RUGE (1975): Zur Biologie des Dreizehenspechtes *Picoides tridactylus*. 5. Beobachtungen zur Führungszeit und zur Größe des Aktionsgebietes. – Ornithol. Beob. 72, 23–28.
- BURSCHEL, P. (1992): Totholz und Forstwirtschaft. Allg. Forstzeitschr. 21, 1143–1146.
- BÜTLER, R. & R. SCHLAEFFER (1999): Untersuchungen von Dreizehenspechtlebensräumen mit Hilfe von Infrarot-Luftbildern und GIS. – Tijchodroma 12, Suppl. 1, 65–85.
- CHABLOZ, V. & P. WEGMÜLLER (1994): Nidification du Pic tridactyle (*Picoides tridactylus*) dans le Jura vaudois (Suisse). – Nos Oiseaux 42, 216–266.
- CRAMP, S. (Hrsg.; 1985): Handbook of the Birds of Europe, the Middle East and North Africa. The Birds of the Western Palearctic. Vol. IV. – Oxford, New York.
- DVORAK, M., A. RANNER & H.-M. BERG (1993): Atlas der Brutvögel Österreichs. – Wien.
- DYRCZ, A. (1973): Ptaki polskiej części Karkonoski. – Ochro. Przyr. 38, 213–284.
- FLOUSEK, J. & B. GRAMSZ (1999): Atlas hnízdního rozšíření ptáků Krkonoš. – Vrchlabí.
- GÉROUDET, P. (1987): A propos du Pic tridactyle dans les forêts jurassiennes. – Nos Oiseaux 39, 5–12.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N. & K. M. BAUER (1980): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 9. – Wiesbaden.
- HAVELKA, P., K. RUGE, L. MUSCHKETAT, H.-J. GÖRZE, L.-G. SIKORA & A. STÖHR (1996): Der Dreizehenspecht in Südwestdeutschland. – Carolinea 54, 187–188.
- HERING, J., E. FUCHS, O. BUŠEK & V. TEPLÝ (2003): Aktuelle Nachweise des Dreizehenspechtes (*Picoides tridactylus*) im tschechischen Erzgebirge. – Mitt. Ver. Sächs. Ornithol. 9, 201–208.

- HUDEK, K. (Hrsg.; 1983): Fauna ČSSR. Ptáci. Bd. 3/1. – Praha.
- KAUTZ, W. (2001): Erstes Brutvorkommen des Dreizehenspechtes (*Picoides tridactylus*) im Wienerwald/Niederösterreich. – *Egretta* 44, 138–149.
- KONNERT, V. (2000): Gemeinsame Auswertung der ersten und zweiten permanenten Stichproben-Inventur. – Forschungsbericht Nationalpark Berchtesgaden 43.
- KOPLIN, J. R. (1968): The numerical response of Woodpeckers to insect prey in subalpine forest in Colorado. – *Condor* 71, 436–438.
- & P. H. BALDWIN (1970): Woodpecker predation on an endemic population of Engelmann spruce beetles. – *Am. Midl. Nat.* 83, 510–515.
- KRÜSSMANN, G. (1968): Die Bäume Europas. – Berlin, Hamburg.
- LENZINGER, H. & P. MOSIMANN (1995): Seltene Vogelarten und ungewöhnliche Vogelbeobachtungen in der Schweiz im Jahr 1994. – *Ornithol. Beob.* 92, 463–476.
- LEBRETON, P. & J.-P. MARTINOT (1998): Oiseaux de Vanoise. – Grenoble.
- MASSEY, C. L. & N. D. WYGANT (1973): Woodpeckers: most important predators of the spruce beetle. – *Col. Field Ornithol.* 16, 4–8.
- MAUMARY, L., B. VOLET & H. LENZINGER (1994): Seltene Vogelarten und ungewöhnliche Vogelbeobachtungen in der Schweiz im Jahr 1993. – *Ornithol. Beob.* 91, 217–235.
- MIKUSINSKI, G. & P. ANGELSTAM (1997): European woodpeckers and anthropogenic habitat change: a review. – *Vogelwelt* 118, 277–283.
- NITSCHKE, G. & H. PLACHTER (1987): Atlas der Brutvögel Bayerns 1979–1983. – München.
- PECHACEK, P. (2000): Ökologische Untersuchungen an Spechten im Nationalpark Berchtesgaden. Teil II: Abschlussbericht. – Nationalparkverwaltung Berchtesgaden.
- (2002): Der Dreizehenspecht in der Lebensgemeinschaft Bergwald. – *Allg. Forstzeitschr./Wald* 8, 406–408.
- & A. KRISTIN (1996): Zur Ernährung und Nahrungsökologie des Dreizehenspechtes *Picoides tridactylus* während der Nestlingsperiode. – *Ornithol. Beob.* 93, 259–266.
- RANDÍK, A. (1979): Vtaky Slovenska. – Bratislava.
- RUGE, K. (1974): Zur Biologie des Dreizehenspechtes *Picoides tridactylus*. 4. Brutbiologische und brutökologische Daten aus der Schweiz. – *Ornithol. Beob.* 71, 303–311.
- (1997): Three-toed Woodpecker. – In: HAGEMEIJER, E. J. M. & M. J. BLAIR (Hrsg.): *The EBCC Atlas of European Breeding Birds: Their Distribution and Abundance*. – London, pp. 458–459.
- SCHERZINGER, W. (1991): Das Mosaik-Zyklus-Konzept aus der Sicht des zoologischen Artenschutzes. – *Laufener Seminarbeiträge* 5, 30–42.
- (1998): Sind Spechte „gute“ Indikatoren der ökologischen Situation von Wäldern? – *Vogelwelt* 119, 1–6.
- SCHMIDT, H. (1987): Die wichtigsten ornithologischen Ereignisse 1985 und 1986 in der Schweiz. – *Ornithol. Beob.* 84, 227–233.
- (1991): Die wichtigsten ornithologischen Ereignisse 1989 und 1990 in der Schweiz. – *Ornithol. Beob.* 88, 101–109.
- , R. LUDER, B. NAEF-DAENZER, R. GRAF & N. ZBINDEN (1998): Schweizer Brutvogelatlas. – Sempach.
- SPITZNAGEL, A. (1993): Warum sind Spechte schwierig zu erfassende Arten? – *Beih. Veröff. Natursch. Landschaftspf. Baden-Württ.* 67, 109–118.
- ŠTASTNÝ, K., A. RANDÍK & K. HUDEC (1987): Atlas hnízdního rozšíření ptáků v ČSSR 1973–1977. – Praha.
- , V. BEJČEK & K. HUDEC (1996): Atlas hnízdního rozšíření ptáků v české republice 1985–1989. – Praha.
- TUCKER, G. M. & M. F. HEATH (1994): Birds in Europe: their conservation status. *BirdLife Conservation Series* no. 3. – Cambridge.
- WASILEWSKI, J. (1969): Dzięcioły na wiatrolamach Tatrzańskiego Parku Narodowego. – *Chronmy przyr. ojcz.* 25, 18–23.
- WESOŁOWSKI, T. & L. TOMIAŁOJCZAK (1986): The breeding ecology of woodpeckers in a temperate primeval forest – preliminary data. – *Acta Ornithol.* 22, 1–21.
- WINKLER, H., D. A. CHRISTIE & D. NURNEY (1995): Woodpeckers. A guide to the woodpeckers, piculets and wrynecks of the world. – Sussex.
- YEATMAN-BERTHELOT, D. (1994): *Nouvel Atlas des Oiseaux Nicheurs de France 1985–1989*. – Paris.

Dr. PETER PECHACEK, Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft, Am Hochanger 11, 85354 Freising
(E-Mail: pechacek@t-online.de)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen](#)

Jahr/Year: 2002-06

Band/Volume: [9](#)

Autor(en)/Author(s): Pechacek Peter

Artikel/Article: [Ist der Dreizehenspecht \(*Picoides tridactylus*\) auf dem Vormarsch? - ein Bericht zur aktuellen Verbreitung der Art in Europa 193-200](#)